

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Wöchentliches Verfündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden

Einzelpreis: 1. 6. 60 Pf. Colourschwarz
 od. deren Raum 13 Pfg. Rahmensatz 60 Pfg.
 Redaktion und Expedition:
 Wiedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
 Telefon Nr. 47.
 Rotations-Druck und Verlag der
 Hofbuchdruckerei Guido Seibler, Wiedrich

Der Landkreis Wiesbaden umfaßt die Städte **Dieblich** und **Hochheim** und die Landgemeinden **Auringen**, **Bierstadt**, **Brachenheim**, **Deinheim**, **Diebenbergen**, **Dohheim**, **Eddersheim**, **Erbenheim**, **Garsheim**, **Graunheim**, **Georgenborn**, **Heßloch**, **Idstein**, **Kleisenheim**, **Maßenheim**, **Medenbach**, **Raxdorf**, **Nordenskiold**, **Rambach**, **Schierheim**, **Sonnenberg**, **Wallau**, **Weibach**, **Wicker**, **Wilshausen**.

18. Jahrgang

Ab London, 26. Januar. Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er unter anderem sagte: Es gebe niemand, der nicht den Frieden wünsche. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könne, so liege es daran, daß der Friede, den man augenblicklich vom Feinde erlangen könne, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar sein würde. Der deutsche Vorschlag, Antwerpen zu behalten, sei nicht zulässig, denn der englische Kanal würde dann ein deutscher Kanal werden. Mit der Freiheit Englands würde es unauflöslich, auch Holland unter deutschen Einfluß kommen, und das es würde von Scandinavien gelten. Frankreich würde zwar kein Gebiet wiedererlangen, aber Deutschland, dessen Armee weiterbestehen würde und dessen Handelsplätze in den Häfen nur darauf warteten, die versenkten Schiffe zu ersetzen, würde einen Einfluß auf den Krieg auf Europa und auf England ausüben können, von dem England sich niemals wieder erholen würde. Ein unentschiedener Krieg würde ein Mühlstein um Englands und seiner Kolonien Hals sein. Die Politik der Alliierten ließe sich am besten beschreiben, um ihre Hilfsmittel zu gemeinsamer Anstrengung zu vereinigen. — Die Kön. Sig. bemerkt dazu: Uns ist von einem amtlichen deutschen Vorschlag, Antwerpen zu behalten, nichts bekannt. Im übrigen möchten wir den Vortheil einmal ebenfalls in englischem wie in deutschem Kleinbrot: wir verstehen auch hier die Freiheit der Meere, wie sie Graf Hertling soeben erklärt, das deutsche Kriegsziel verstanden hat. Rühre Belgien oder wie bisher unter englischem Einfluß und vielleicht gar nach Kalais in engl. dem Besitz. So bliebe die Nordsee ein englisches Binnenmeer, wasser, wie für Deutschland, Holland und Scandinavien in gleicher Weise unerträglich wäre.

Unter der Ueberschrift: „Steine auf den Friedensweg“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ editorial: Wenn unsere Feinde, die auf eine Revolution in Mittel-Europ und den Abfall der Sozialdemokratie vom Volkswillen spekuliren, erfahren, daß es in Deutschland gar nicht zu Letztes stehen gekommen ist, so wird man sich in dem Wahne irren, daß solche Hoffnung der Erfüllung nahe sei. Daß es sich in Wirklichkeit um verhältnismäßig geringe Arbeitermassen handelt, wie sie in ihrer Freude vorläufig nicht beirrachten, Trost und gerade heute die Feststellung angebracht, daß es sich bei diesen

Hans-Georg qualifizierte über jeden Zweifel mit einem riesigen Stutzen seines Mundes, aber etwas zu erwidern. Sein Vater aber musste nicht, sollte er, über Trautes Gebahren stehen oder sich beugen. Er schaute zu Hans-Georg hinüber, als er die Bollen auf dessen Seiten sah, gab er sich doppelt ungewaschen, um die Stimmung zu heben.

Vori bemerkte die gereizte Stimmung hüben und drüben und das Herz wurde ihr schwerer und schwerer. Das sah nicht aus wie eine glückliche, zufriedene Ehe. Sie kannte Hans-Georg und wusste, daß Traute sich ihm gegenüber vollständig im Tone vergriff. Und Vori erwog bei sich, ob es nicht gut sei, Traute einen Brief zu geben, wie sie Hans-Georg nehmen müsse.

So verließ die Nachtzeit recht ungerührt. Die vorzüglichen Speisen, auf die Mutter kümmerlich so viel Sorgfalt verwendet wurden, nicht gewürdigt. Traute schätzte Tafelfreuden überhaupt nicht, weil sie stets besorgt war, ihre elegante Schlantheit einzubüßen. Er mochte und ründlich wie ihre Schwester Rena zu werden, erschien ihr wie ein Schreckbild.

Gleich nach dem Dessert erhob sich Herr von Hohenstein und ging auf die Terrasse hinaus, um dort eine Zigarre zu rauchen. Der Wind hatte nachgelassen, es war fast sommerlich warm geworden.

Die kleine Frau tut ja gerade, als sei sie unversehens unter Botokuben geraten! Re — das gefällt mir nicht, dachte er ärgert.

Hans-Georg ging seinem Vater nach und stellte sich vor ihn hin. Na, alter Herr, Dir ist wohl auch die Galla übergefallen? fragte er mit Galgenhumor.

Herr von Hohenstein blinnte seinen Sohn mit tragischer Miene an.

Schoßschwerenot, Hansjörg — wir sind ja wohl eine ganz vermählte Bande, daß Deine kleine Frau uns so straff an die Kandare nimmt.

Hans-Georg lachte grimmig.

Ja, alter Herr, Traute behauptet, ich hätte lauter saloppe Junggesellenmanieren, die sie mir abgewöhnen müsse. Mit Feuerzettel hat sie sogar nach unserer Hochzeit damit begonnen. Na, Dir wird wohl nun auch an den Kragen gehen.

In Herrn von Hohensteins Gesicht mitterleuchtete es, wie in dem seines Sohnes.

Wollen wir uns das gefallen, Hansjörg?

Hans-Georg richtete sich mit einem Ruck empor.

Rein, alter Herr, das lassen wir uns nicht gefallen.

Hm! brumme Herr von Hohenstein, wir haben doch bisher noch nirgends mit unseren „mischmeten“ Manieren angestoßen — was?

Rein, Vater, man hat uns damit sogar bei Hofe passieren lassen. Prinz Christian ist nicht die Spur formeller als wir; selbst der Herzog und die Herzogin geben sich leicht und natürlich, wenn sie nicht vor der Öffentlichkeit repräsentieren müssen. Traute wird hoffentlich zur Einsicht kommen, daß das Leben in Hohenstein gemüthlicher ist, als das in Bankwitz.

Der alte Herr atmete tief auf.

Na, Gottlob, Hansjörg — ich dachte schon, ich müßte auf meine alten Tage noch einen Anfallsanfall durchmachen.

Vater und Sohn lachten sich an — dann lachten sie beide — lachten laut und fröhlich, lachten sich allen Kerger von der Seele und promenierte Arm in Arm aus und ab.

So ist's recht, Hansjörg, — wir lachen den ganzen Hornenraum weg! So, wie wir sind, so sind wir unserm feinen, sensiblen Mütterchen recht gewesen, so sind wir der Vori recht. Tante Maria hat auch nie etwas an uns anzuknurren gehabt, trotzdem sie an den Hofen gewöhnt ist. Wir lassen uns von Deiner kleinen Frau gar nicht irren machen, dann wird sie ihre Erziehungsversuche schon von selbst aufgeben, was, Hansjörg?

Hoffentlich, Vater. Hier bleibt jedenfalls alles beim alten. — Drinnen im kleinen Salon neben dem Speisezimmer hatten Traute und Vori sich niedergelassen, um den Kaffee einzunehmen.

Vori quälte sich ab, eine leichte Unterhaltung auszuheben. Traute gab ihr jedoch nur einsilbige Antworten und sah über sie hinweg, als sei sie Luft.

Als das laute, fröhliche Lachen der beiden Herren hereinlang, atmete Vori wie von einer Last befreit auf. Sie hatte Mütterchens und Hans-Georgs ärgere Stimmung wohl gemerkt. Am liebsten wäre sie nun hinausgeflüht und hätte mitgelacht.

Aber sie konnte Traute nicht allein lassen. Die junge Frau war nervös zusammengequält, als das laute Gelächter erlöste.

Mein Gott — dieser Rummel! rief sie. Wie kann man seinen Gefühlen nur so lärmend Ausdruck geben. Man merkt, daß die Herren lange Jahre nicht unter dem veredelnden Einfluß der Hausfrau gestanden haben.

Vori fleg das Blut ins Gesicht. Das war ein Hieb, der sie treffen sollte. Am liebsten wäre sie hinausgegangen. Aber sie sagte sich, daß sie sich Hans-Georgs wegen mit Traute vertragen müsse. Seinetwegen und auch Mütterchens wegen müßte sie jeden Konflikt vermeiden.

So bezwang sie sich und antwortete ruhig:

Du urtheilst ein wenig streng, Traute. Sehr ceremoniell ist es in Hohenstein nie gewesen und auch nicht zu Mütterchens Lebzeiten. Sie war eine feine, stille Frau, aber sie hatte es gern, wenn in ihrem Gatten und ihrem Sohne die Lebenslust überhandelte; oder wolltest Du mit Deinen Worten sagen, daß ich nicht in der Lage war, einen veredelnden Einfluß auszuüben?

Traute nippte wie gelangweilt mit der Fußspitze, die unter ihrem Rocksaum hervorlief.

Ja, das will ich damit sagen. Aber von Dir ist auch nicht zu verlangen, daß Du weißt, was sich in unseren Kreisen abspielt. Bei Deiner Abstammung ist es immerhin anerkennenswert, daß Du Dich in unseren Kreisen so leicht zurechtfindest.

Sie beobachtete Voris Gesicht schief unter ihren Lidern hervor, um zu sehen, ob ihre Worte trafen.

Vori wurde rot und ihre Lippen zuckten.

Bei meiner Abstammung? traute sie mit bebender Stimme.

Nun ja — Deine Mutter war doch wohl hier im Hause Mama, ist oder Vorkämpferin?

Vori presste die Handflächen aufeinander.

Meine Mutter war allerdings gewungen für sich und mich Brot zu verdienen. Aber sie war die Tochter eines Offiziers, eines Freiberger von Hatten. Mein Vater war ebenfalls Offizier und aus alldemselben Geschlecht. In meiner Abstammung ist also wohl nichts auszuheben.

Trautes Augen lagen heftig in das blaue, stolze Gesicht. Vori bot ruhig, würdevoll gesprochen und Traute sah ein, daß sie ihren Zweck, Vori zu demüthigen, nicht erreicht hatte.

Eine Weile blieb es still zwischen den beiden Damen. Von der Terrasse herein klang das fröhliche Geklapper der beiden Herren, die ihren Kerger über Traute vergessen hatten. Vori bezwang sich endlich, das Gespräch fortzusetzen. Sie wollte die Kränkung vermeiden, die Traute ihr zugefügt hatte, wollte das Ihre tun, um den Frieden des Hauses zu wahren. Jetzt hatte sie gleich die beste Gelegenheit, ihren gutgemeinten Rat anzubringen.

Welleicht ist Dir in Hohenstein manches ungewohnt, Traute. Du müßtest gewiß manches zu ändern. Aber ich bitte Dich, tue das nicht in der Welle, wie heute bei Tisch. Damit erreicht Du bei Hans-Georg nur das Gegenteil. Er ist nie mit einem Menschen hart angefaßt worden. Ich beschwöre Dich, Traute, beharre nicht in diesem Ton.

Voris lächelte Augen lachen liehnd in Trautes kaltes Gesicht.

Die junge Frau war hochmüthig den Kopf zurück.

Ich habe Dich nicht von Deinen Rat ge'e'en, wie ich meinen Mann behandeln muß. Ich finde, daß Du Dich recht aufdringlich in eine Angelegenheit mischst, die Dich nichts angeht. Das verblühte ich mir — ein für alle Mal!

Vori erhob sich rasch. Ihre Lippen zuckten und ihre Augen sahen in der Erregung fast schwarz aus.

Herzeth — ich meinte es gut — ich kenne Hans-Georg genau. Wir sind alle Geschwister aufgewachsen. Ich sah, daß Du ihn nicht richtig beurtheilst. Du wolltest ihn helfen. Einen Uebergriff wollte ich mir nicht erlauben, sagte sie tonlos.

Das hast Du aber doch getan, erwiderte Traute scharf. Du schneidest überaus Deine Stellung hier im Hause völlig an verfeinern. Daß man Dich barmherzig aufgenommen hat, berechtigt Dich doch nicht, dich als zur Familie gehörig zu betrachten. Du müßtest als Frau doch ein selbsterhaltendes Wesen sein und dafür sorgen, daß besonders Hans-Georg nicht so vertraulich mit Dir verkehrt.

Vori fuhr auf. Ihre Augen bligten zornig und eine schroffe Entgegnung lag ihr auf den Lippen. Aber da dachte sie an das Versprechen, das sie Hans-Georg gegeben und sich selbst — Frieden zu halten um jeden Preis. Sie sah Traute mit traurigen Augen an.

Warum verzeihst Du mich mit jedem Wort, mit jedem Blick? Bisher hat mich noch niemand in diesem Hause fühlen lassen, daß ich ein Fremdling bin. Du hast Vater und Mutter, hast einen Gatten und Geschwister. Ich aber habe keinen Menschen, an dessen Liebe ich mich Anrecht habe; ich bin unlosbar, wenn man mir ein wenig Liebe als freies Geschenk entgegenbringt. Es ist nicht ebel von Dir, Traute, daß Du mir auch das noch nehmen willst. Du bist so reich — ich bin so arm — und doch wachst ich jetzt nicht so vor Dir auf, wie Du vor mir. Mütterchen, Mütterchen und Hans-Georg sind großmüthig gewesen und haben mir ein Plätzchen eingeräumt in ihren Herzen — und in diesem Hause. Dies Plätzchen hat mir bisher kein Mensch freiwillig gemacht. Du sollst es auch nicht tun, Traute —

Mein Gott, wie theatralisch Du das aufstellst, sagte Traute. In Deinen Worten liegt eine Drohung. Meinst Du, ich fürchte mich? Wenn es Dir Spaß macht, kannst Du Hans-Georg jedes meiner Worte brüßwarm berichten, sagte sie höhnlich.

Vori war zusammengequält und strich sich über die Stirn.

Hans-Georg — nein — um Gotteswillen — er darf nicht wissen, was Du mir gesagt hast. Es würde ihm wehe tun und — er würde — nein — nein — Gott soll mich behüten, nur ein Könnchen Unfrieden zwischen euch zu tragen. Und, sich stolz aufrichtend, fuhr Vori in ruhigem Tone fort:

Du kannst mich nach Belieben quälen und demüthigen — ich bin ganz wehrlos — ich werde niemanden zum Schutze gegen Dich aufrufen.

Traute lachte spöttisch auf.

Wie empfindlich Du bist! Du scheinst es nicht gewohnt zu sein, daß man Dir die Wahrheit sagt. Ich sand es immer unbegreiflich, doch man Dich so verweigert. Damit werden nur die Begriffe verwirrt. Du füllst Dich hier im Hause viel mehr als Herrin, denn als — nun — a's das, was Du bist.

Vori schaltete bitter.

Nun, Du wirst wohl dafür sorgen, daß ich mir bewußt bleibe, was ich bin, sagte sie herb.

Und sie dachte, welche Wohltat es sehr sein müsse, von Hohenstein fortgehen zu können. Aber sie durfte Mütterchen nicht verlassen — und Hans-Georg durfte nicht merken, wie feindlich Traute ihr gegenüberstand. Also ausharren — die Zähne zusammenbeißen!

Trautes Gesicht wurde immer tiefer, als sie merkte, daß Vori, obwohl sie verwundet war, doch als Siegerin aus diesem Kampfe hervorging.

Ich muß Dir nochmals sagen, Deine Empfindlichkeit müßt Du Dir abgewöhnen.

Stillest Du gewöhnst Du sie mir ab, antwortete Vori bitter.

In diesem Augenblick traten die beiden Herren ein.

Nun, Vori bekommen wir jetzt auch eine Tasse Kaffee? fragte Hans-Georg vergnügt und ließ sich rittig auf einen Stuhl nieder, unbestimmt um Trautes ärmliche Miene.

Ja, Vori, gib mir auch ein Täschchen. Du erlaubst doch, Traute? Die'r Salon ist nämlich neutraler Boden, wie der Speisesaal.

Bitte sehr, Papa, erwiderte die junge Frau höflich, und, sich an Hans-Georg wendend, fragte sie lachend:

Wißt Du Dich nicht anders auf den Stuhl setzen? Du bist doch in Damengemlichkeit.

Hans-Georg funkelte sie mit seinen Augen übermüthig an.

Strapaziere Dich nicht mit Erziehungsversuchen. Meine Frau, es ist nutzlos. So habe ich schon als Knabe am liebsten geübt.

Das ist ein altes Liebel, das Du nie ausrotten wirst. Wenn mir behaglich sein soll, sitze ich immer so — daran wirst Du Dich gewöhnen, sagte er in scherzendem Tone. Er hatte belächelt. Trautes Ästhen nur noch scherzhaft zu nehmen und ihnen keine Wichtigkeit beizumessen.

Traute ärgerte sich maßlos. Gereizt sah sie in sein lachendes Gesicht.

Wenn Du nicht tust, um was ich Dich bitte, xwinaft Du mich, das Zimmer zu verlassen. Ich dulde keine lässigen Manieren in meiner Gegenwart, sagte sie hart.

Vori bot eben Hans-Georg eine Schale Kaffee. Mit bittendem Blick sah sie ihn dabei an, als wolle sie sagen: Tue ihr doch den Willen.

Aber Hans-Georg schloß, daß er verpielt hatte, wenn er nachgab. Und so blieb er, die Kaffeetasse auf der Stuhllehne balancierend, ruhig sitzen und sagte, noch immer in scherzendem Tone:

Geh, sei vernünftig, kleine Frau. Verbeiß Dich nicht in den ungemüthlichen Hoften. Bleibe ruhig noch ein Weilchen bei uns sitzen. Wir sind ja zu Hause in unseren vier Wänden. Ich verspreche Dir, wenn wir nach Bankwitz zur gestirnen Mama gehen, dann benehme ich mich so, daß Du mit Deinen Erziehungsversuchen parodieren kannst.

Traute erhob sich trozig.

Wenn Du Dich nicht anders hinsetzt, ziehe ich es vor, auf mein Zimmer zu gehen.

Hans-Georg sah in ihre kalten, fordernden Augen und in seinen Augen blühte es wie geschliffener Stahl.

Ich hindere Dich nicht!

Sie trat in stolzer Haltung zur Tür.

Da vertrat ihr Herr von Hohenstein den Weg.

Aber, Traute, sei doch nicht so ungemüthlich! Wie kannst Du nur so eigensinnig sein?

Traute warf den Kopf zurück.

Das frage Hans-Georg. Bitte, halte mich nicht, Papa.

Hans-Georg sah über die Schulter hinter ihr her.

Wenn Dich die Langeweile plagt, kleine Frau, dann komm nur wieder herunter. Wir warten! rief er übermüthig.

Aber Vori hörte aus dem übermüthigen Ton etwas Hartes, das ihr Herz mit Sorge erfüllte.

Traute hatte mit einem bösen Blick das Zimmer verlassen. Herr von Hohenstein stand noch ganz betroffen da und schaute ihr nach.

Na, das kann je recht gemüthlich werden, Hansjörg! stieß er ärgert hervor.

Der junge Mann sprang auf und stellte seine Tasse beiseite.

Was Dich nicht verdrießen, Vater! Daß Traute ruhig schmolzen. Wenn sie merkt, daß sie uns nicht imponieren kann mit ihrer höflichen Art, dann wird sie bald furiert sein.

Vori trat blühend zu ihm.

Tue ihr doch den Gefallen und gehe auf ihre Wünsche ein, Hans-Georg. Sie ist nun einmal diesen formellen Ton gewöhnt.

Und ich bin einen zwanglosen Ton gewöhnt, in dem wir uns alle bisher wohl gefühlt haben. Oder bist Du der Ansicht, Vori, daß Vater und ich uns so betragen, daß eine Dame nicht in unserer Gesellschaft erlitten kann?

Sie schüttelte den Kopf.

Rein, gewiß nicht, Hans-Georg. Aber Traute kommt es wohl vor allen Dingen darauf an, ihren Willen durchzusetzen.

Damoh! Bäh, das ist es eben. Sie will hier ein Bantoffel-regiment einführen, wie ihre Mutter es in Bankwitz ausübt. Und das will ich ihr von Anfang an unmöglich machen. Mir kommt es eben auch darauf an, meinen Willen durchzusetzen! Und ich sehe ihn durch — da verlaß Dich darauf! Es wird nicht lange dauern, dann kühlt die törichte kleine Frau sich drein, einen Mann bekommen zu haben, der sich wohl um etwas bitten, sich aber nichts abtrotzen läßt.

Vori teilte seine Auserkennung nicht. Sie hatte einen tieferen Blick in Trautes Wesen getan.

Auch Herr von Hohenstein machte einen zweifelnden Gesicht.

Hans-Georg sah die beiden Menschen an. Dann atmete er tief.

Rein, so geht es nicht. Ihr beiden dürft nicht so bedrückt aussehn. Das habe ich nicht aus, da laufe ich davon! Ihr müßt mir bleiben, wie ihr immer wart — das brauch ich jetzt doppelt — hört ihr?

Er schüttelte Vori und den Vater bei den Schultern — bis sie lachten.

So ist's recht — so halte ich's durch. Komm, alter Herr, wir rauchen noch eine Friedenspfeife, und Vori kredenzt uns noch ein Schälchen Kaffee. Dann sind wir vergnügt und lachen. Eines Tages wird die Traute merken, daß sie am besten tut, wenn sie miltscht. So lange lassen wir sie schmolzen.

So leicht, wie Hans-Georg es sich gedacht hatte, nahm Traute keine Verunsicherung an. Es kam zu allerlei ungerühmlichen Eysenen zwischen dem jungen Ehepaar. Hans-Georg wurde bald unge-

buldig und nervös, wenn Traute wieder und wieder „Trotz! laßte!

Herr von Hohenstein und Vori bemerkten, daß der zwischen dem jungen Paare herrschende Ton immer gereizter wurde.

Hans-Georg gab sich den Anstrengungen, als berührte ihn der fortwährende Kampf um Wichtigkeiten mit Traute nicht tief. Blieben hatte sich sein Leben in Ruhe und Frieden abgepielt. Ets war er in inniger Harmonie mit seiner Umgebung gewesen. Jetzt gab es täglich Reibereien und Zwistigkeiten mit Traute. Er scherte wohl darüber, aber Vori kannte ihn zu gut, um nicht zu merken, daß er viel mehr darunter litt, als Traute, die an einen solchen Kriegszustand zwischen ihren Eltern gewöhnt war.

Hans-Georgs Vater war natürlich auch sehr niedergedrückt durch die unharmonische Ehe seines Sohnes. Am liebsten wäre er mit Vori drüben im Westflügel geblieben, um Traute nicht zu beggennen; er konnte seine Ruhe auch nur schwer bewahren bei Trautes anmahnendem Wesen. Nur seinem Sohne zuliebe nahm er noch an den gemeinsamen Wohlgeiten teil, die entweder in eisigem Schweigen oder gewürzt durch allerlei Plänkeln eingenommen wurden.

Am meisten litt Vori unter diesen Verhältnissen, denn Traute ließ allen Kerger, den ihre Niederlagen in ihr aufspeicherten, an ihr aus.

Aber nie kam ein Wort der Klage über Voris Lippen, im Gegenteil, sie beschäftigte Hans-Georg, trat für Traute ein und redete zum Frieden, wo es nur anging.

So verging der Winter, der die Bewohner von Hohenstein viel aus Jänner seßelte. Das Verhältnis zwischen Hans-Georg und seiner Frau war täglich kühler und ungerühmlicher geworden.

Traute weils oft in Bankwitz bei ihrer Mutter, die sie in ihrem Verhalten leider noch bestärkte. Mutter und Tochter hatten sich gegenseitig die Ansicht beigebracht, daß nur Voris Anwesenheit in Hohenstein daran schuld sei, daß Hans-Georg seiner Frau gegenüber so unbeugsam war.

Dieses widerwärtige Geklop macht es mir durch ihr Verhalten unmöglich, Einfluß auf meinen Mann zu gewinnen, Mama. Sie schmeichelt sich geklop bei den beiden Herren ein, weil sie alles gut und recht findet, was sie tun, so daß ich gar nichts gegen sie vermag, sagte Traute eines Tages ihrer Mutter.

Diese trammelte nervös auf der Lihpplatte herum.

Das habe ich gefürchtet, Traute. Darum war ich dagegen, daß dieses Mädchen im Hause blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Die Leistung der Borträe des bestritten rumänischen und italienischen Gebietes zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Bona Berlin, 29. Januar. Immer wieder tauchen in der Presse des In- und Auslands Angaben über die Leistung der Borträe des bestritten rumänischen und italienischen Gebietes zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf. Die je nach der Parteilichkeit in diesem oder jenem Sinne kommentiert werden. Eine Klarstellung scheint daher am Orte. Aus Italien kommt die Kunde von Lebens- und Fruttermitteln überhaupt nicht in Betracht, da die dort vorhandenen Borträe nicht einmal mehr zur Ernährung der italienischen Bevölkerung ausreichen. Aus Rumänien haben seit der Befestigung des Landes bis zum heutigen Tage Deutschland 880 000 Tonnen, Oesterreich-Ungarn 756 000 Tonnen Getreide einschließlich Mais erhalten. Zur richtigen Beurteilung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß das Verhältnis der Einwohnerzahl zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn 7:5 beträgt und daß im Frieden Deutschland 5% Millionen Tonnen Getreide einschließlich Mais einführen muß, während Oesterreich-Ungarn eine nennenswerte Einfuhr in diesen Dingen überhaupt nicht hat. Die übrigen Rohstoffe und Landbesitzungen des bestritten rumänischen und italienischen Gebietes sind zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach dem Grundsatz geteilt, daß jeder Staat dasjenige erhält, was er am nötigsten braucht.

Brest-Litowsk.

Zu der Erklärung Trotskis, daß die russische Delegation ihre Forderungen nicht preisgeben werde und seinen Separatfrieden schlichte, heißt es in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in einer redaktionellen Besprechung: Es erscheint uns doch recht fraglich, ob die Verhandlungen Trotskis, daß die Westrevolution den Frieden am liebsten herbeiführen werde, der großen Masse des russischen Volkes eine ausreichende Begründung für die Befriedigung ihres Friedensverlangens ist. Sie weiß jedenfalls, daß die Mittelmächte in erblicher Friedensbereitschaft an die Fortsetzung der Verhandlungen herangehen und wird auf tun, abzuwarten, ob die Maximilianen wirklich das Risiko einer Entfaltung des russischen Friedensverlangens zu Gunsten ihrer revolutionären Propaganda auf sich nehmen werden.

Finnland.

Bona Haparanda, 29. Januar. Meldung von Svenska Telegrambör. Seit gestern ist ganz Südfinnland bis Lammfors in den Händen der Roten Garde, die von russischen Soldaten unterstützt werden. Das Telegraphenamt und andere öffentliche Gebäude in Helsingfors wurden von Roten Garde besetzt, die den Senat für abgesetzt erklärten und die Volkshemst als Herren der Regierung ausriefen. Das Gerücht über die Verhaftung von Mitgliedern des Senats hat sich nicht bestätigt. In Nordfinland gelang es der bürgerlichen Garde, die Roten Garde in Schwach zu halten. Es herrscht dort verhältnismäßig Ruhe. In Tornea sind nur 80 russische Soldaten geblieben.

Der Lauchbootkrieg.

Bona Berlin, 29. Januar. Neue U-Bootsfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer: 8 Dampfer und drei Segler mit rund

30000 Bruttoregistertonnen.

Die Niedrigzahl der Dampfer war tief beladen und befand sich teils in stark gesicherten Geleitzügen, teils einzeln mit Unterseebootszerstörer- und Flachdampferbedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien bzw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „Westwales“ (4331 Tonnen) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Landdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden.

In den Erfolgen war im besonderen der f. u. f. Einlen-schiffleutnant Hudeczek beteiligt.

Der Chef des Admiralties der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Ab Amlich. Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In verheerenden Stößen der Front Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Die Infanterietätigkeit bis auf Erkundungsversuche beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch. London und Southampton sowie Dinard, Cherbourg und Caen's wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampf wurden gestern 8 feindliche Flugzeuge und 2 Zerstörer abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorkriegs-Indisch-Kompagnien gegen bulgarische Festungsbefestigungen nordöstlich vom Dolan-See wurden abgewiesen.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Mago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiet des Monte Simeon sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Bel Bello und Col de Rosso blieben nach hartem Kampf in Händen des Feindes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.